Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 87 (2009)

Heft: 12

Artikel: Interview Bo Katzman : "ich singe für Menschen - nicht für ein Publikum"

Autor: Katzman, Bo / Vollenwyder, Usch

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Ich singe für Menschen – nicht für ein Publikum»

Über 200 Sängerinnen und Sänger, mehr als eine halbe Million verkaufter Tonträger und vorweihnächtliche Auftritte in ausverkauften Konzertsälen: Bo Katzman ist mit dem grössten und erfolgreichsten Schweizer Chor wieder auf Tournee.

Von Usch Vollenwyder,
mit Bildern von Bernard van Dierendonck

Seit Mitte November sind Sie mit Ihrem Chor auf Tournee. Wie sieht das diesjährige Programm aus? Wir bringen jedes Jahr ein völlig neues Programm auf die Bühne. Dieses Mal habe ich an die letztjährige Idee angeknüpft, als wir Gospels von Elvis Presley interpretierten. Ich habe nämlich entdeckt, dass es unter den heutigen Popstars kaum einen gibt, der nicht mindestens einen wunderschönen Gospelsong geschrieben hat. Solche Songs habe ich für unseren Chor neu arrangiert und auf unserer neuen CD «Gospel Locomotion» eingesungen. Dieses Programm stellen wir an unseren Konzerten vor. Daneben dürfen natürlich traditionelle Gospels wie «O Happy Day» oder «Amen» nicht fehlen. Ebenso wollen die Konzertbesucherinnen und -besucher vor Weihnachten «Stille Nacht» hören. Aber im Zentrum stehen die zum Teil ergreifenden Songs von Popkünstlern, die eine sehr menschliche Art von «Froher Botschaft» beinhalten.

Zum Beispiel? Freddie Mercury von der Gruppe Queen. Er war wirklich kein Heiliger; er lebte ein Leben voller Exzesse. Und doch heisst das letzte Lied auf dem letzten Album vor seinem Tod «Heaven for Everyone» – die Welt könnte für uns der Himmel sein, wenn wir einander mit mehr Liebe begegnen würden. Ein abgebrühter Rockstar wie Freddie Mercury hinterlässt diese frohe Botschaft! Das ist der Gospel in seinem ursprünglichen Sinn: eine frohe Botschaft. Und die muss nicht nur in der Bibel stehen.

Mit dieser frohen Botschaft gelten Sie in der Schweiz als vorweihnächtliche Institution. Ärgert oder freut Sie dieses Klischee? Ich freue mich darüber. Vorhin war ich an einem Kiosk, und die Verkäuferin sagte zu mir: «Ah, der Bo Katzman ist unterwegs – jetzt kann es Weihnachten werden.» Diesen Ruf haben wir uns hart erarbeitet, und ich bin stolz darauf.

Seit über zwanzig Jahren sind Sie mit Ihrem Chor unterwegs. Haben Sie noch Lampenfieber? Nein. Vor jedem Auftritt nehme ich in einer kurzen Meditation das jeweilige Konzert voraus. Ich sehe das Publikum vor mir, seine Vorfreude und die Erwartung. Ich schicke positive Gedanken auf die Bühne. Wenn wir schliesslich auftreten, spüre ich diese vielen guten Energien. Ich nehme auch ganz intensiv die jeweils herrschende Atmosphäre wahr. Diese ist überall anders. Ich könnte bei Thomas Gottschalk in «Wetten, dass…» auftreten: Mit verbundenen Augen würde ich nach zwei Minuten sagen können, in welcher Stadt und in welchem Saal wir uns befinden.

Welche Beziehung haben Sie zum Publikum? Ich musiziere für Menschen, nicht für ein Publikum. Und diese Menschen bedeuten mir sehr viel. Sie sind mir Partnerinnen und Partner. Deshalb lasse ich es mir auch nicht nehmen, nach jedem Konzert noch eine Stunde im Foyer zu bleiben, Hände zu schütteln, «Grüezi» zu sagen und Autogramme zu geben. Dieser kurze Kontakt von ein paar Sekunden verbindet mich mit ihnen.

Was wollen Sie Ihrem Publikum mitgeben? Mein Ziel ist es, dass an jedem Konzert die Zuhörerinnen und Zuhörer mindestens einmal laut lachen, einmal ein Tränchen verdrücken und die ganze Palette von Gefühlen dazwischen erleben. Dass sie am Schluss mit uns zusammen aufstehen, singen, klatschen, die Freude teilen und schliesslich mit dieser frohen Botschaft im Herzen heimgehen.

Warum haben Sie sich dem Gospel zugewandt? Ich habe jahrelang Rockmusik gemacht und von

Vom Rock zum Gospel

Geboren am 18. April 1952 in Basel, studierte Bo Katzman – mit bürgerlichem Namen Reto Borer – am Konservatorium in Basel Gesang und Chordirigent. Er startete eine Karriere als Rocksänger, bevor er sich dem Gospel zuwandte und 1987 den Bo-Katzman-Chor gründete. Seither tritt der Chor regelmässig zur Weihnachtszeit in ausverkauften Hallen auf. Bo Katzman erhielt zwölf Gold-CDs und wurde 1993 mit dem Prix Walo ausgezeichnet.
Der Musiker ist mit seiner Jugendfreundin Marianne Borer verheiratet und hat eine 18-jährige Tochter namens Ronja. Die Familie wohnt in der Nähe von Basel.

Aufnahmen im Widder Hotel, Zürich

tollen Autos und schönen Frauen gesungen – aber irgendwann haben mir diese Themen nicht mehr genügt. Ich suchte ein musikalisches Gebiet, das vom Stil her zwar Rock zulässt, aber inhaltlich in die Tiefe geht. Gospel ist ein solches Thema. Es enthält alle Fragen nach dem Sinn des Lebens und des Todes. Diese Fragen sind so gross, wichtig und emotional, dass die Musik die Zuhörenden nicht unberührt lässt.

Sie sind mit dem Bo-Katzman-Chor stetig die Karriereleiter hochgeklettert. Gab es dabei auch Tiefpunkte? Allein schon der Start war ein Tiefpunkt. Wir planten unsere erste Tournee im Baselbiet. Wir druckten Tickets, mieteten Säle, freuten uns auf die Konzerte – aber im Publikum sassen dann meist weniger Leute, als auf der Bühne standen. Das war wirklich deprimierend. Es wurde erst anders, als ich nicht mehr nur als Chordirigent, sondern ebenfalls als Sänger auftrat und mich mit dem Chor auf Gospelsongs konzentrierte. Tiefpunkte und Misserfolge erachte ich grundsätzlich als Chancen, sich an Veränderungen zu wagen.

Das ist aber nicht immer ganz einfach … …und doch bin ich überzeugt davon. Man muss auch Misserfolge mit offenen Armen empfangen, denn sie haben Wichtiges zu sagen. Sie sind die Leitplanken im Leben. Stösst man dagegen, wird man auf den richtigen Weg zurückgeworfen. Ich glaube, dass man ohne Tiefpunkte und Misserfolge nicht weiterkommt. Dabei will man sich doch seelisch und menschlich entwickeln, man will sich verändern und verbessern.

Wussten Sie schon als Kind, dass Sie einmal Musik machen würden? Ich habe ein altes Tonbändchen; darauf sage ich als ungefähr Dreieinhalbjähriger ein Weihnachtsgedicht: «Liebs Chrischtchindli im Chrippli, wie bisch du so chly…» Wahrscheinlich war ich so begeistert von meinem göttlichen Vortrag, dass ich zum Schluss laut ins Mikrofon rief: «Ich bi der Reto» – das ist mein bürgerlicher Name –, «hei, looset denn guet zue!» Als hätte ich damals schon gewusst, dass mir einmal ein grosses Publikum zuhören würde. Ich glaube, dass jeder Mensch einen kleinen Samen in sich angelegt hat, der irgendwann zu wachsen

beginnt. Man muss nur gut in sich hineinhören: Wer bin ich? Was kann ich? Was will ich? Und dann: «Let's do it!»

Sie werden älter, Ihr Chor jünger. Warum haben Sie für Sängerinnen und Sänger eine Alterslimite von 55 Jahren bestimmt? Die gilt nur für Neuaufnahmen. Wer einmal im Chor ist, kann darin in Würde ergrauen. Aber wir müssen uns, wie alle Chöre oder Vereine in der Schweiz auch, dem Nachwuchsthema stellen: Wir können es uns nicht leisten, dass der Chor immer älter wird. Der Vorstand – unser Chor ist ein Verein mit eigenen Statuten – hat deshalb eine Alterslimite festgesetzt. Damit soll der Chor verjüngt werden. Das gelingt.

Ich nehme an, dass der Bo-Katzman-Chor heute keine Nachwuchssorgen mehr kennt. Nein, gar nicht. Jedes Jahr kommen sechzig bis hundert Interessierte in die Schnupper-Chorproben Anfang Jahr; aufgenommen werden jeweils etwa fünfzehn. Die definitive Auswahl geschieht in Castings. Diese werden von mir als Musical Director des Bo-Katzman-Chors durchgeführt.

Bo Katzman ist Ihr Künstlername. Warum Katzman? Und kommt Bo von Ihrem früheren Nachnamen Borer oder, wie Medien auch schrieben, vom französischen Wort für schön, also «beau»? Katzman kommt von der Katze, die ich als jugendlicher Protestsänger bei meinen Auftritten jeweils auf der Schulter trug. Bo hingegen kommt von meinem bürgerlichen Namen Borer und hat gar nichts mit «Beau» zu tun. Sowieso: Mit dem Alter demontiert sich dieses «beau» von Tag zu Tag mehr.

Wie begegnen Sie dem Älterwerden? Man wird ja langsam darauf vorbereitet. Runzeln und Fettpölsterchen kommen schleichend, und Knieprobleme entstehen nicht von heute auf morgen. Am Anfang tut das alles auch gar nicht weh, und irgendwie findet man sich damit ab. Mich nimmt selber wunder, wie ich dann aufs wirkliche Altwerden reagiere. Kürzlich las ich von einer uralten griechischen Inschrift, die sagte: Als Kind halte dich zurück und sei anständig, als Jugendlicher überborde nicht und sei nicht zu rebellisch, als Erwachsener sei ein geduldiger Lehrmeister für die Jüngeren, als alter Mensch ziehe dich in Weisheit zurück, und wenn der Tod kommt, gräme dich nicht. Mir gefällt dieser Schluss: Wenn der Tod kommt, gräme dich nicht.

Was gefällt Ihnen an diesem Gedanken? Ich habe vor noch nicht langer Zeit meine beiden Eltern verloren. Mein Vater wurde 92, meine Mutter 87 Jahre alt. Ich war bei beiden dabei, als sie starben. Es war ein gesegneter Moment. Ich mochte es ihnen gönnen, dass sie ihren Körper verlassen und gehen durften. Sie sind ja immer noch da – ich kann sie spüren. Ich glaube, dass der Abschluss des Lebens ein ganz grosser persönlicher Moment ist, ein Höhepunkt! Und darauf sollte man sich vorbereiten, darüber nachdenken und reden. Um den Tod kommt niemand herum – und trotzdem wird er von so vielen verdrängt.

Sie haben ja schon einmal eine Ahnung von Sterben und Tod bekommen. Es war viel mehr als eine Ahnung, es war ein tiefes Erlebnis bei vollem Bewusstsein. Ich denke jeden Tag daran – es ist das einzige Ereignis in meinem Leben, das ich mir jederzeit voll vergegenwärtigen kann.

Können Sie es erzählen? Ich habe es zwar schon hundertmal erzählt – aber gern: Ich war 21 Jahre alt und fuhr mit meinem Töff auf ein Auto auf. Ich wusste in diesem Augenblick: Jetzt sterbe ich. Ich lehnte mich voller Panik und Zorn dagegen auf: Warum ich? Warum jetzt? Gleich darauf kam eine grosse, selige Ruhe über mich, und der berühmte Lebensfilm, den man aus vielen Erzählungen kennt, begann: Mein ganzes Leben fand nochmals statt – jeder Geruch in meiner Nase, jedes Wort, das ich gesagt, jeder Traum, den ich geträumt hatte. Ich stand gleichsam als Beobachter daneben und fühlte an meiner Seite ein liebendes Wesen, das mich aufforderte: «Wie beurteilst du dein Leben?» Und ich befand, dass ich ein bisschen wenig daraus gemacht hatte.

Danach wurden Sie zurück ins Leben geschickt? Noch nicht. Ich wurde ohnmächtig, um plötzlich hellwach über dem Operationstisch zu schweben, auf welchem mein aufgeschnittener Körper lag. Mein Herz hatte aufgehört zu schlagen. Ich hörte, was die aufgeregten Ärzte und Krankenschwestern miteinander sprachen und was sie dachten. Ich wollte den operierenden Chirurgen am Arm packen und sagte laut: «Sie können aufhören, merken Sie nicht, dass ich tot bin?» Doch meine Hand glitt einfach durch seinen Körper hindurch.

Kam danach das berühmte helle Licht, das man aus Berichten über Nahtoderlebnisse kennt? Zunächst wurde ich mit Lichtgeschwindigkeit in ein Weltall gezogen und befand mich in einer Art Nebel, in dem das gesamte Wissen gespeichert war. Ich war Teil davon und sah gleichzeitig

Tournee und CDs

Seit Mitte November ist der Bo-Katzman-Chor mit seinem Programm «Gospel Locomotion» auf Tournee. In 24 Konzerten in 18 Schweizer Städten bietet der über 200-köpfige Chor neben traditionellen Spirituals Gospels grosser Popsänger wie Michael Jackson, Elvis Presley oder Bob Dylan dar.

➜ Weitere Informationen und Tickets gibt es unter der Telefonnummer 061 717 11 11 oder im Internet unter www.bokatzmanchor.ch oder www.bokatzman.ch

➜ Zur Tournee ist die gleichnamige CD «Gospel Locomotion» erschienen. Neben drei eigenen Neukompositionen sind darauf elf Gospel-Hits heutiger Rock- und Popgrössen zu hören, die Bo Katzman für seinen Chor arrangiert hat und die neu interpretiert werden.

➜ Auf der Weihnachts-CD «Betlehem» singt Bo Katzman mit seinem Chor zwanzig bekannte Weihnachtslieder, von «Go tell it on the mountains» über «Little drummer boy» bis «Stille Nacht».

Bestelltalon Seite 64.

die ganze Vergangenheit, die ganze Zukunft, und ich wusste, wann und wozu die Welt erschaffen worden war. Ich gehörte zu diesem All-Wissen, so, als würde man einen Tropfen Wasser ins Meer giessen: Der Tropfen wird zum Meer. Und schliesslich sah ich dieses berühmte Licht: Eigentlich war es kein Licht, sondern eine unglaubliche Energie, die ganz sanft an einem Horizont zu dämmern begann.

Machte Ihnen das keine Angst? Im Gegenteil. Diese Lichtenergie nahm ich als unfassbar grosse, persönliche Liebe wahr. Sie akzeptierte mich, so wie ich war. Ich spürte sie sagen: «Ich liebe dich, und du bist ein Teil von mir – komm zu mir.» Aber ich war nicht in der Lage, so viel Liebe überhaupt zu verkraften. Und da realisierte ich, worum es im Leben geht. Nämlich darum, das eigene Liebesgefäss, die eigene Liebesfähigkeit, zu vergrössern. Damit man immer mehr von dieser Energie aufnehmen kann, die einen zum Leuchten bringt. Danach war es, als ob ich gegen eine Mauer prallen würde. Mit dem Gedanken: «Jetzt hast du es gesehen, jetzt gehst du wieder zurück», fiel ich in die Bewusstlosigkeit zurück.

«Ich habe bereits etwas geleistet, meinen Platz im Leben gefunden und kann aus dem Vollen schöpfen.»

Was denken Sie heute über dieses Nahtoderlebnis? Ich bin für nichts in meinem Leben so dankbar wie für diesen Leidensweg. Mir können noch so viele Wissenschafter erzählen, eine solche Erfahrung entstehe aufgrund chemischer Prozesse im Gehirn. Mumpitz. Der Lieblingssatz der Todesverdränger heisst: «Es ist noch niemand zurückgekommen.» Das ist einfach nicht wahr. Ich war drüben und bin zurückgekommen – wie viele andere Menschen auch. Und ich habe auch in Zukunft hier noch etwas zu tun, sonst hätte ich drüben bleiben dürfen.

Wie sieht diese Zukunft aus? Ich werde auf meinem eingeschlagenen Weg weitermachen. Wenn ich mir jeweils überlege, wie es weitergehen und was ich als Nächstes anpacken soll, bekomme ich die nötigen Ideen und Energien geschenkt. Solange ich sie bekomme, werde ich sie umsetzen.

Welchen Abschnitt erachten Sie heute rückblickend als den schönsten in Ihrem Leben? Der unbeschwerteste war die Kindheit. Da ist man noch im Paradies; alles ist offen, alles möglich, alles spannend. Die Jugend ist dann der abenteuerlichste Abschnitt. Man entdeckt das Leben, lotet sein Selbstbewusstsein aus, Mädels kommen ins Spiel. Die bisher spannendste Phase kam zwischen 25 und 40 Jahren. Da beherrschte ich ein gewisses Handwerk, hatte eine gewisse Lebenssicherheit gewonnen und konnte beginnen, auf diesen Grundlagen aufzubauen. Mit vierzig begann der befriedigende Abschnitt.

Und da stecken Sie mittendrin? Ich habe bereits etwas geleistet, meinen Platz im Leben gefunden und kann aus dem Vollen schöpfen. Es ist wie bei der Ernte: Ich kann den reifen Apfel vom Baum nehmen, hineinbeissen, und ich merke: Es ist gut, was gewachsen und reif geworden ist. Jetzt freue ich mich und bin gespannt auf die nächste Lebensphase.